

Inhalt

Einleitung: Rückkehr des Klassenkampfes?	9
I. Die verschiedenen Formen des Klassenkampfes	
1. »Befreiung der Arbeiterklasse« und »nationale Befreiung«	16
2. Eine Ablenkung vom Klassenkampf?	20
3. »Klassenkämpfe und nationale Kämpfe«: »Genus« und »Spezies«	23
4. Die Lage der Frauen als »erste Klassenunterdrückung«	27
5. Die Klassenkämpfe der ausbeutenden Klassen	32
6. 1848/49: Ein »Klassenkampf in kolossalen politischen Formen«	33
7. 1861-65: Ein »Kreuzzug des Eigentums gegen die Arbeit«	38
8. Der Klassenkampf und andere Paradigmen	43
9. Die Herausbildung der Theorie des Klassenkampfes	48
10. Klassenkampf und ideologischer Kampf	52
11. Von der Religion zur »Bauernidylle«	58
12. Die »Natur« – zwischen Flucht und Klassenkampf	61
13. Eine allgemeine Theorie des Gesellschaftskonflikts	64
II. Ein prolongierter Kampf, kein Nullsummenspiel	
1. »Universelle Nivellierung« oder »große Divergenz«?	71
2. Obsoleszenz des Krieges?	77
3. Ein ewiger Konflikt zwischen Herren und Sklaven?	81
4. Proletariat, Klasseninteresse und seine Transzendierung	84
5. Marx gegen Nietzsche (und Foucault)	89
III. Klassenkampf und Kampf um Anerkennung	
1. Umverteilung oder Anerkennung?	95
2. Eine weit verbreitete Forderung nach Anerkennung	98
3. »Positiver Humanismus« und Kritik des Verdinglichungsprozesses	102
4. Das Vertragsparadigma und die Rechtfertigung der bestehenden Ordnung	109
5. Die Unzulänglichkeiten des naturrechtlichen Paradigmas	114
6. Hegel, Marx und das Paradigma des Kampfes um Anerkennung	118

7. Kampf um Anerkennung und die Eroberung der Selbstachtung	122
8. Der Kampf um Anerkennung – von den Individuen zu den Völkern	124

IV. Die Überwindung der binären Logik:

Ein mühseliger und unvollendeter Vorgang

1. Die Verstümmelung des Klassenkampfes	127
2. »Imperialsozialismus«	130
3. »Klasse gegen Klasse« auf planetarischer Ebene?	134
4. Binäre Logik und »Evidenz« der Ausbeutung	140
5. »Klassenkämpfe« oder Kampf zwischen »Unterdrücker und Unterdrückten«?	144
6. Die Revolution exportieren?	146

V. Die Mannigfaltigkeit der Kämpfe um Anerkennung und Freiheitskonflikte

1. Die Hierarchisierung der Klassenkämpfe	150
2. Sklavenemanzipation und »despotische Regierung«	155
3. Der Konflikt um die Freiheiten in den Kolonien	158
4. Der Internationalismus und seine Formen	163
5. Arbeiterbewegung und »Imperialsozialismus«	167

VI. Übergang nach Süd-Ost:

Nationale Frage und Klassenkampf

1. Lenin, Kritiker der Verstümmelungen des Klassenkampfes	170
2. Le Bons »Psychologie der Massen« und Lenins »Was tun?«	175
3. Die »ungeheure Bedeutung der nationalen Frage«	178
4. Der kurze Sommer des »internationalen Bürgerkriegs«	183
5. »Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker vereinigt euch!«	188
6. Der Osten und der doppelte Kampf um Anerkennung	191
7. Mao und »die Identität des nationalen Kampfes und des Klassenkampfes«	195
8. »Kampf der Rassen« und Klassenkampf in Stalingrad	198
9. Klassenkampf – unauffindbar und doch omnipräsent	203
10. Von der bolschewistischen Weltpartei zur Auflösung der Kommunistischen Internationale	206

VII. Lenin 1919: »Der Klassenkampf hat seine Form geändert«

1. Lenin, der belgische Arbeiter und der französische Katholik	211
2. »Allgemeiner Asketismus« und »rohe Gleichmacherei«	213
3. »Kollektivismus des Elends und des Leidens«	218
4. Neuer Klassenkampf von oben	224
5. Klassenkampf und Ungleichheiten	229
6. Qualitative und quantitative Ungleichheit	235

VIII. Nach der Revolution:

Die Ambiguität des Klassenkampfes

1. Das Gespenst der neuen Klasse	239
2. Gesellschaftliche Klassen und politische Stände	243
3. Herrschende Klasse und ermächtigte Klasse	249
4. »Staat«, »Verwaltung« und »Auskauf« bei Lenin	252
5. Politische Enteignung und ökonomische Enteignung bei Mao	255
6. Klassenbewusstsein als »Geist der Abspaltung« und als »Katharsis«	258
7. Russland und China: Die Bourgeoisie als Klasse an sich und Klasse für sich	265

IX. Nach der Revolution:

Die Entdeckung der Grenzen des Klassenkampfes

1. Revolutionäre Hoffnungen und Idealismus der Praxis	272
2. Krieg und Wiederbelebung des Idealismus der Praxis	275
3. Der schwierige Übergang von der Praxis zur Theorie	277
4. Die mühsame Entdeckung des Marktes	283
5. »Sozialistisches Lager« und »Klassenkampf«	286
6. Klassenwidersprüche und andere	288
7. Ein unvollendeter Lernprozess	291

X. Der Klassenkampf am »Ende der Geschichte«

1. »Endlich kehrt der Kolonialismus zurück, es wurde hohe Zeit«	294
2. Die Rückkehr der »ursprünglichen Akkumulation«	302
3. Emanzipation und De-Emanzipation	304
4. Alte und neue Ordnung	308
5. Notlagen der neuen Ordnung und Restauration: 1660, 1814, 1989-91	312

XI. Zwischen Austreibung und Fragmentierung des Klassenkampfes

1. Arendt und der »Alptraum« vom Klassenkampf	316
2. Die Verdrängung des Konflikts bei Habermas	323
3. Ein Paradigmenwechsel?	328
4. Die Fragmentierung des Klassenkampfes	333
5. Zwischen Trade-Unionismus und Populismus	336
6. Emanzipationskämpfe zwischen militärischem Sieg und ökonomischer Niederlage	341
7. »Politische Annexion« und »ökonomische Annexion«	344
8. China und das Ende der »kolumbianischen Epoche«	350
9. Der Westen, China und die beiden »großen Divergenzen«	353
10. China und der Klassenkampf	358

XII. Der Klassenkampf zwischen Marxismus und Populismus

1. Weil und der »Kampf jener, die gehorchen, gegen jene, die befehlen«	365
2. Weil und die »Bettelei« als exklusiver Wahrheitsort	372
3. Weil und die »moderne Produktion« als Ort der Sklaverei	375
4. Der Populismus als Trauer um die verlorene »ursprüngliche Fülle«	379
5. Der Populismus als Verklärung der Unterdrückten	384
6. Populismus und binäre Lesart des Konflikts	389
7. »Die Gesamtheit der Eigentümer gegen die Gesamtheit der Arbeiter«	391
8. »Verbieten verboten!« und »Recht auf Rebellion!«	397
9. Jenseits des Populismus	402
10. »Wall Street« und »War Street«	405

Literaturverzeichnis	409
Personenregister	418

Einleitung

Rückkehr des Klassenkampfes?

Während die ökonomische Krise die soziale Polarisierung weiter verstärkt und, darin die historische Erinnerung an die Große Depression von 1929 auffrischend, Millionen Menschen zur Erwerbslosigkeit, zur Prekarität, zur alltäglichen Existenzangst, gar zum Hunger verdammt, häufen sich die Aufsätze und Artikel, die von einer »Rückkehr des Klassenkampfes« sprechen. War er also folglich verschwunden?

Um die Mitte des 20. Jahrhunderts fasste Ralf Dahrendorf (1957: 29, 63f, 68f, 73) gelegentlich einer schrillen Kritik am marxistischen »Dogma« des Klassenkampfes die erreichten Ziele des kapitalistischen Systems so zusammen: »Im Prozess der Zuordnung sozialer Positionen hat das Erziehungssystem die Auswahl- und Steuerungsfunktion übernommen.« Das Eigentum habe jede Bedeutung verloren, an seine Stelle sei das Verdienst getreten: »Das Schulsystem ist nunmehr der Bestimmungsgrund der Schichtstruktur. Nicht die Schichtzugehörigkeit bestimmt das Erziehungsniveau, sondern das Erziehungsniveau bestimmt die Schichtzugehörigkeit.« Und das war noch nicht alles: Dahrendorf behauptete »eine Verbreiterung der Sphäre faktischer Gleichheit in der Gesellschaft« und sah eine unbestreitbare Tendenz der »Einebnung sozialer Unterschiede«. Der Autor dieses rosa getünchten Bildes sah sich gleichwohl gezwungen, gegen die vorschnellen Annahmen anderer Soziologen festzuhalten, dass es »noch Klassen und Klassengegensätze« gebe.

Es waren dies die Jahre, in denen auf der südlichen Welthalbkugel und in den ländlichen Gebieten unendliche Massen von Männern, Frauen und Kindern begannen, ihre Herkunftsorte zu verlassen, um andernorts ihr Glück zu suchen. Es handelte sich um ein Phänomen, das

sich massenhaft auch in einem Land wie Italien äußerte: Zumeist aus dem Mezzogiorno kommend, überquerten die Emigranten die Alpen oder beendeten ihre Wanderung an deren Fuße. Die Arbeitsbedingungen in den Fabriken des Nordens der Halbinsel können vermöge eines Details illustriert werden: In der Absicht, Streiks und Arbeiteragitation zu brechen, wurden 1955 hunderte, wenn nicht tausende Mitglieder und Aktivisten der CGIL entlassen und die Gewerkschaft eines inakzeptablen Radikalismus beschuldigt (Turone 1973: 259). Es handelte sich hierbei mitnichten um eine Praxis eines rückständig entwickelten Landes. Im Gegenteil, dieses Modell wurde von den USA geschaffen, wo die *yellow-dog contracts* zum Teil noch Gültigkeit besaßen, auf deren Grundlage Arbeiter und Angestellte sich zum Zeitpunkt ihrer Einstellung gezwungenermaßen verpflichteten, keiner gewerkschaftlichen Organisation beizutreten. War also der Klassenkampf wirklich verschwunden oder nicht vielmehr die Freiheit zu gewerkschaftlicher Betätigung, was mithin eine Bestätigung der Realität von Klassenkampf wäre?

Die folgenden Jahre waren jene des »Wirtschaftswunders«. Aber schauen wir uns an, was sich 1969 in der führenden Nation des Westens ereignete, und erteilen einer US-amerikanischen Zeitschrift mit internationaler Verbreitung das Wort, die sich der Propaganda des *american way of life* verpflichtet wusste. Der für sich genommen eloquente Artikel, der im *Reader's Digest* erschien und den Titel *Hunger in America* trägt, enthält folgenden Passus:

In der Bundeshauptstadt Washington sind 70 Prozent der Patienten des Kinderkrankenhauses von Unterernährung betroffen. [...] In Amerika erreichen die Programme zur Ernährungsfürsorge lediglich sechs von 27 Millionen Bedürftigen [...]. Eine Gruppe von Ärzten erklärte nach Abschluss einer Untersuchungsreise in die ländlichen Gegenden von Mississippi vor dem Unterausschuss des Senats: »Die Kinder, die wir gesehen haben, sind in offenkundiger Weise dabei, ihre Gesundheit, ihre Energie und ihre Lebendigkeit zu verlieren. Sie leiden Hunger und sind erkrankt, und dies sind die direkten und indirekten Gründe, an denen sie sterben.«

Dahrendorf zufolge entscheidet sich die soziale Stellung einzig oder zumindest vor allem über den Bildungsgrad. Die US-amerikanische Zeitschrift lenkt hingegen die Aufmerksamkeit auf eine zu Unrecht ver-

nachlässigte Offensichtlichkeit: »Die Ärzte sind davon überzeugt, dass die Unterernährung das Wachstum und die Entwicklung des Gehirns beeinträchtigt« (Rowan/Mazie 1996: 100-102). Und ein weiteres Mal stellt sich die Frage: Hat diese schreckliche Misere im Land des kapitalistischen Reichtums irgendetwas mit dem Klassenkampf zu tun?

In den folgenden Jahren nahm Dahrendorf Abstand von seinen fantastischen Vorhersagen und musste ein »Anwachsen des Prozentsatzes der (oft berufstätigen) Armen in den Vereinigten Staaten« zur Kenntnis nehmen (1987: 133). Die interessanteste und beunruhigendste Beobachtung ist unscheinbar in der Klammer enthalten: Nicht einmal ein Arbeitsplatz schützte vor dem Armutsrisiko! Lange vergessen, erlangte das Phänomen der *working poor* erneute Aktualität, und mit ihm zusammen tauchte das Gespenst des Klassenkampfes wieder auf, das ein für alle Mal ausgetrieben zu sein schien. Doch in derselben Zeit bekräftigte der bekannte Philosoph Jürgen Habermas die inzwischen aufgegebene Position des berühmten Soziologen. Vor aller Augen sei Marx' Theorie des Klassengegensatzes und des Klassenkampfes widerlegt: Habermas sprach von einer »sozialstaatlichen Pazifizierung des Klassenkonflikts«, dank eines auf »Keynessche Wirtschaftspolitik gestützten Reformismus [...] in den westlichen Ländern seit 1945« (1988: 512). Sofort springt dabei eine Ungenauigkeit ins Auge. Die Behauptung mag allenfalls für Westeuropa Gültigkeit besitzen, aber sicherlich nicht für die USA, wo dem Sozialstaat niemals sonderlich viel Erfolg beschieden war, wie das oben angeführte beängstigende Beispiel beweist.

Aber das ist auch gar nicht der entscheidende Punkt. Habermas' These ist charakterisiert durch die Abwesenheit einer Fragestellung, die doch eigentlich auf der Hand liegen müsste: War die Errichtung des Wohlfahrtsstaats der unvermeidliche Ausweg aus einer dem Kapitalismus innewohnenden Tendenz oder war sie nicht vielmehr das Ergebnis einer politischen wie sozialen Bewegung der subalternen Klassen, also letztlich das Resultat des Klassenkampfes? Hätte der Philosoph sich diese Frage vorgelegt, hätte er es vielleicht vermieden, die Ewigkeit des Sozialstaates als selbstverständlich vorauszusetzen, dessen Instabilität und dessen fortschreitende Demontage mittlerweile für jedermann sichtbar geworden sind. Wer weiß, ob Habermas, der heute als der Erbe der Frankfurter Schule gilt, inzwischen nicht einige Zweifel gekommen

sind. Mit Blick auf den Westen nahm der Sozialstaat zwar keine Gestalt in den USA an, sehr wohl hingegen in Europa, wo die gewerkschaftliche und Arbeiterbewegung traditionell stärker verwurzelt war; und er nahm in jenen Jahren Gestalt an, in denen diese Bewegung so stark wie nie zuvor war. Sie war so stark, weil der Kapitalismus, der für zwei Weltkriege, die Weltwirtschaftskrise und den Faschismus verantwortlich gemacht wurde, arg in Misskredit geriet. Ist all das nun eine Widerlegung oder eine Bestätigung der Marxschen Theorie vom Klassenkampf?

Der deutsche Philosoph gibt das Jahr 1945 als Ausgangspunkt für den Aufbau des Sozialstaates im Westen an und damit gleichzeitig für die Abschwächung bzw. das Verschwinden des Klassenkampfes. Ein Jahr vor diesem Datum besuchte der schwedische Soziologe Gunnar Myrdal die USA und gelangte zu einem drastischen Befund: »Die Rassentrennung ist so weit fortgeschritten, dass ein Südstaatenweißer niemals einen Schwarzen sieht, es sei denn als Bediensteten oder in vergleichbarer Stellung; standardisiert und formalisiert, wahrlich wie in einem Kastenwesen« (1944: 41). Weitere zwei Jahrzehnte später war das bestehende Herr-Knecht-Verhältnis zwischen Weißen und Schwarzen alles andere als verschwunden: »In den 60er Jahren wurden in Alabama mehr als 400 Afroamerikaner als Versuchspersonen der Regierung eingesetzt. Obwohl an Syphilis erkrankt, wurden sie nicht behandelt, weil die Behörden die Auswirkungen der Krankheit bei einer ›Stichprobe der Bevölkerung‹ erforschen wollten.« (R. E. 1997).

Die Jahrzehnte, die vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zur vollendeten »Befriedung des Klassenkonflikts« reichen, sind zugleich die historische Zeitspanne, in der die antikoloniale Revolution aufflammt. Die Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas entledigten sich des kolonialen oder semikolonialen Jochs, während sich in den USA der Kampf der Afroamerikaner gegen das Regime der Rassentrennung und -diskriminierung auf einen finalen Punkt hin zubewegte, ein Regime, das sie weiterhin unterdrückte und erniedrigte, sie in die untersten Segmente des Arbeitsmarktes verbannte und gar als Versuchskaninchen behandelte. Hat diese riesenhafte revolutionäre Welle, die das System der Arbeitsteilung auf internationaler Ebene fundamental änderte und selbst die internen Verhältnisse der westlichen Führungsmacht keinesfalls unberührt ließ, irgendetwas mit dem Klassenkampf zu tun? Oder

ist der Klassenkampf lediglich der Konflikt zwischen Proletariern und Kapitalisten, zwischen abhängiger Arbeit und Großbürgertum innerhalb eines Landes?

Die letztere Auffassung vertritt in aller Deutlichkeit Niall Ferguson, ein bekannter englischer Historiker unserer Tage: In der großen historischen Krise der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts habe der »Klassenkampf«, oder vielmehr die »angebliche Feindschaft zwischen Proletariat und Bourgeoisie« eine reichlich untergeordnete Rolle gespielt. Bedeutsam ist allerdings die Auffassung Hermann Görings, der mit verzerrtem Blick den Zusammenstoß zwischen dem »Dritten Reich« und der Sowjetunion als »großen Rassenkrieg« definierte (siehe Kap. VI, § 8). Der Versuch Nazideutschlands, die Slawen, damit sie der Herrenrasse zu Diensten seien, auf das Niveau von Negerklaven zu zerren, sowie auf der anderen Seite der epische Widerstand ganzer Völker in diesem vom »Dritten Reich« in Gang gesetzten Krieg der kolonialen Knechtung und Versklavung, kurz der »große Rassenkrieg«, sollen nichts mit Klassenkampf zu tun haben?

Es besteht kein Zweifel: Für Dahrendorf, Habermas und Ferguson, aber auch, wie wir sehen werden, für einflussreiche marxistische oder postmarxistische Gelehrte beschränkt sich der Klassenkampf exklusiv auf den Konflikt zwischen Proletariat und Bourgeoisie und das auch nur dann, wenn er offen ausgetragen wird und beide Teile ein Bewusstsein von ihm haben. Ist dies aber auch die Sichtweise von Marx und Engels? Das *Manifest der Kommunistischen Partei* beginnt, nachdem zuvor das »Gespenst des Kommunismus«, das in Europa umgehe, heraufbeschworen worden war, und noch vor der Analyse des »existierenden Klassenkampfes« zwischen Proletariat und Bourgeoisie bekanntlich mit einer These, die weltberühmt werden und für die revolutionären Bewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts eine erstrangige Bedeutung spielen sollte: »Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen«. Der Übergang vom Singular zum Plural macht klar, dass jener zwischen Proletariat und Bourgeoisie lediglich einer unter mehreren Klassenkämpfen ist, die ihrerseits ganz grundsätzlich die Universalgeschichte durchdringen, mithin durchaus kein Alleinstellungsmerkmal der industrialisierten bürgerlichen Gesellschaft sind. Das wird, falls Zweifel geblieben sein sollten, einige Seiten später

noch einmal unterstrichen: »Die Geschichte der ganzen bisherigen Gesellschaft bewegte sich in Klassengegensätzen, die in den verschiedenen Epochen verschieden gestaltet waren.« Folglich gibt es nicht nur den Plural »Klassenkämpfe«, sondern auch verschieden gestaltete Klassengegensätze innerhalb der verschiedenen historischen Epochen, innerhalb der verschiedenen Gesellschaften und innerhalb der verschiedenen konkreten Situationen, die sich nach und nach einstellten. Aber welche vielfältigen Klassenkämpfe oder, anders gesagt, welche vielfältigen Konfigurationen des Klassenkampfes sind das?

Um auf diese Frage zu antworten, ist es notwendig, auf philologischer und logischer Grundlage die Bedeutung einer Theorie sowie die Wandlungen und Schwankungen, denen sie unterlag, zu rekonstruieren. Die Beschränkung auf die Textgeschichte reicht jedoch nicht aus. Erforderlich ist, sie mit der Realgeschichte zu verschränken. Es bedarf einer doppelten historisch-theoretischen Relektüre: Zum einen wird es darauf ankommen, die von Marx und Engels dargelegte Theorie des Klassenkampfes dadurch zu erhellen, dass sie in die Entwicklungsgeschichte der beiden Philosophen und Revolutionäre und deren aktive Teilnahme an den politischen Kämpfen ihrer Zeit eingebettet wird. Zum anderen darauf, festzustellen, ob diese Theorie in der Lage ist, die reichhaltige und leidvolle Weltgeschichte, mit der das *Kommunistische Manifest* anhebt, angemessen abzubilden.

Die erste Relektüre betrachtet den Gegenstand des Klassenkampfes folglich unter dem Gesichtspunkt »Marx und Engels«. Aber ist eine solch strikt Zusammenführung der beiden überhaupt legitim? Die Gründe dieses Ansatzes lassen sich schnell erklären. Vor dem Hintergrund einer Arbeitsteilung und einer Aufteilung gemeinschaftlich erdachter und vereinbarter Arbeitsaufträge befinden sich die beiden Autoren des *Kommunistischen Manifests* und anderer nicht weniger wichtiger Werke in einem beständigen Verhältnis der Zusammenarbeit und der beiderseitigen Abgleichung im Denken. Mindestens in dem Bereich, der am striktesten mit der Politik und dem Klassenkampf verknüpft ist, betrachteten sich beide als Mitglieder oder vielmehr als Anführer einer einzigen »Partei«. In einem Brief an Engels vom 8. Oktober 1858, beschreibt Marx das Problem, ob die Revolution in Europa, die dort »sofort einen sozialistischen Charakter annehmen« werde, Be-

stand haben kann, obwohl »auf viel größerem Terrain das movement der bürgerlichen Gesellschaft noch ascendant ist«, so: »Die schwierige question für uns ist die« (MEW, 29: 360). Zur Antwort berufen ist nicht ein einzelner Intellektueller, sei er auch noch so genial, sondern die Führungsgruppe einer in Gründung begriffenen politischen Partei. In der Tat, die Anhänger dieser »Partei« sprachen von »Marx und Engels« als von einem unauflöselichen intellektuellen wie politischen Bund, von einer Führungsgruppe der Partei, die im Einklang miteinander dachte und handelte. Der gleichen Ansicht waren auch die Gegner, wie etwa Michail Alexandrowitsch Bakunin, der im Rahmen seiner Kritik beide mehrfach in einem Atemzug »Marx und Engels« oder »die Herren Marx und Engels« nannte oder aber den »Herren Engels« als »alter ego« von Marx ins Visier nahm. (vgl. Enzensberger 1973: 424 ff). Andere Gegner warnten vor der »Marx-Engels-Bande« oder spotteten über den »Herren Engels, Marxens Premierminister« bzw. »Marx und seinen Premierminister« (vgl. Enzensberger 1973: 368, 390).

Das Verhältnis dieser beiden großen Intellektuellen und Revolutionäre ist so eng, dass bisweilen von »Marx und Engels« im Singular gesprochen wurden, so als handle es sich um einen einzigen Autoren, um eine einzige Person. Erstmals festgehalten ist das in einem Brief von Marx an Engels vom 1. August 1856, wo es über den Trierer Advokaten und kleinbürgerlichen Demokraten Ludwig Simon heißt: »Höchst sonderbar ist, wie der Kerl uns beide als *Singular* auffasst, ›Marx und Engels sagt‹ etc.« (MEW, 29: 68).

Es dürfte indessen klar sein, dass wir es immer mit zwei Individuen zu tun haben und dass unvermeidbar auftretende Differenzen zwischen zwei distinkten Persönlichkeiten im Hinterkopf behalten und bei Bedarf angesprochen werden müssen. Dies allerdings, ohne posthum gewissermaßen eine Spaltung innerhalb der »Partei« beziehungsweise der Führungsgruppe einer Partei vorzunehmen, die es nämlich sehr wohl vermochte, den unzähligen Herausforderungen der Zeit einheitlich zu begegnen. Nun also: Was haben Marx und Engels unter Klassenkampf verstanden?